

Einen Tag später fährt Ernst Hein its wieder nach Großolbersdorf zurück, schon überlegend, was zu tun sei, um die Leninsche Linie in der Arbeit der Partei auch in seinem Dorfe voll und ganz zu sichern.

#### Aktion

Sommer 1932: Die • Not wird immer größer. Wer von den Arbeitern ist nicht arbeitslos in dieser kleinen Gemeinde? Die Arbeit in den umliegenden Textilfabriken und Holzbetrieben, im Forst und als Heimarbeiter ist schwer, und leicht ist das Stück Brot, das man sich für den kärglichen Lohn kaufen kann. Jetzt aber lautet die Frage schon so: Woher das Brot nehmen für den nächsten Tag? Hundert bange Fragen liegen auf den Lippen der Frauen und Kinder — und wer gibt Antwort?

Die Partei gibt Antwort, die Partei Thälmanns. Und der Arbeiter Ernst Heinitz ist der Polleiter der Zelle Großolbersdorf der Kommunistischen Partei Deutschlands. Zusammen mit seinen Genossen sucht er die Arbeiterfamilien auf, Abend für Abend. Manchmal winkt die Frau an der Haustür schon ab: „Ach, Herr Heinitz, uns kann niemand helfen. Wo das Unglück alles herkommt, weiß doch niemand.“

„Das weiß man, wo Hunger und Elend herkommen“, sagt Heinitz, „aus dem Walde kommt es doch nicht gesprungen, und wir selbst machen es auch nicht. Reden wir doch mal drüber, warum die Kinder statt Milch blankes Wasser trinken müssen und nicht einmal mehr ein Stück Brot im Kasten liegt . . .“ Nach drei Stunden ist Heinitz wieder gegangen. Das Leben dort ist freilich trotzdem nicht leichter geworden, aber der Weg ist klarer geworden, den man als Arbeiter gehen muß: mitkämpfen, damit der Kapitalismus schneller stürzt.

#### k

Es ist an einem Sonntagmorgen im Juli 1932. Aus einem bleigrauen Himmel strömt seit Stunden der Regen. Die Dorfstraße liegt still und verlassen. Aus der Nachbarschaft dröhnen dumpfe Schläge

herüber; man spelt Holz für den Winter.

Jemand flucht über den Gartenzaun, weil nun auch das bißchen Heu für die Armeleutekuh, die Ziege, verregnen wird.

Ernst Heinitz hat gerade das Fenster geöffnet. Nun dringt das Motorengeräusch von der Straße her stärker in die Stube. Gegröle schwillt auf und ab. „Wir werden weiter marschieren, bis alles in Scherben fällt . . .“ Irgend etwas rollt drohend heran. Ein Lastkraftwagen, besetzt mit Nazis, ist von der Staatsstraße rechts abgelenkt und rollt auf das Dorf zu. Willi flitzt wie ein Wiesel die Dorfstraße hinunter. Die Mädchen huschen rechts und links in die Häuser. Ein Pfiff! Das Holzhacken wird eingestellt . . . Die Häuserschutzstaffel ist alarmiert!

Fünf geballte Finger ergeben eine Faust. Der Proletarier hat zehn Finger, das sind zwei Fäuste. Zehn Kommunisten und Proleten macht zusammen zwanzig Fäuste. Wenn man weiß, wofür man kämpft, sind es noch mehr. Und die in Großolbersdorf wissen es.

Der Nazifahrer in der Kabine sieht, daß die Dorfstraße leer und regenblank ist. Aber das ist nur äußerlich so, denn die dort am Zaun sehen handfest aus. Deshalb fährt der Lastwagen zurück auf die große Straße. Der Sturmführer in der Kabine flucht, weil man sich hier verfahren hat . . .

#### k

Bei Heinitz auf der Kommode liegt die Broschüre „Was will die Antifaschistische Aktion?“ Es ist die Rede Thälmanns auf dem Antifaschistischen Einheitskongreß am 10. Juli 1932 in Berlin. Das Heftchen ist aufgeschlagen. Ein Bleistiftstrich läuft an einer Seite herunter. Da steht: Die Antifaschistische Aktion ist ein überparteiliches Sammelbecken für alle zum rücksichtslosen Kampf gegen den Faschismus gewillten Arbeiter. Sie ist keine Organisation, sondern eine Massenbewegung.“

Eben darüber hat Heinitz mit den Genossen und anderen klassenbewußten Arbeitern gestern lange und gründlich diskutiert. Heute wird sich das Wort Ernst Thälmanns durch die Tat beweisen.

Gegen Mittag schickt der Turnhallenwirt zu Heinitz hinüber. Sozialdemokratische und parteilose Arbeiter haben vor ein